

Steine am Meeresstrand

Autor(en): **Ringelnatz, Joachim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 28

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STEINE AM MEERESSTRAND

Eine schöne Freude am Strande ist mir das: Mit dem Blick nach unten über die Millionen von Steinen und Steinchen zu wandern, zu steigen, zu kriechen. Um in ihrer mannigfaltigen Masse Formenwunder und Farbenwunder zu entdecken. Um Anregendes, Aufregendes, Seltsames zu finden, oder auch etwas, womit mein Ehrgeiz meinen Strandbekannten aufwarten kann.

Ich finde immer etwas. Erfreulicherweise am wenigsten das, was leider auch ich suche, wie außer mir viele Menschen, Dinge von Geldwert oder Sammelwert. Zum Beispiel den Bernstein.

Aber ich finde sonsterei. Selbstverständlich die bekannten, immer ähnlich sich wiederholenden Steinformen. Die Kugel, das Ei, der Pilz. Oder die dünne, runde Scheibe, die man flach über das Wasser wirft, um sich daran zu ergötzen, wie sie, am Wasser abprallend, noch mehrere anmutige Sprünge macht. Oder der Donnerkeil, um den so unklare Sagen ziehn. Neben der billigen Kartoffel hebe ich anderes Eßbares auf. Als läge das meinem Interesse am nächsten. Gurke, Käse oder Käsescheibe, Wurststücke, Früchte. Ebenso auffallend häufig zeigen sich Tierähnlichkeiten. Vögel, Hunde, Robbe, Fisch, Säugetiere, Nagetiere, alle Tiere.

Auch Farbensinn und Gefühlsinn kommen auf ihre Kosten, finden Schönheiten oder Wunderlichkeiten an Tönung, Glanz und Anfälligkeit. Lustig Buntes, zauberhaft Leuchtendes, ungewöhnliche Muster und Maserungen, die zu Stoffentwürfen reizen. Aparte Zusammenstellung von Farben. Oder wonnig streichelglatte Steine.

Da dort! Das sieht aus wie — das kann doch nur ein Edelstein oder ein Halbedelstein sein!? — — Nein, nun weiß ich: Es

ist nur eine vom Rollen im Sande rundgeschliffene Flaschenscherbe, ein grünliches Glas. —

Wer den Sinn dafür und Geduld dazu hat, erschaut viel mehr, sieht reizende Zeichnungen auf der Oberfläche verkreideter Steine, sieht Aquarelle und Delgemälde, bewundert geheimnisvolles Gefunkel.

Aber die Plastik gibt doch der Einbildungskraft noch weiteren Spielraum. Was liegt da zwischen undefinierbaren Massenerscheinungen Eigenartiges steinern herum! Vogelfrei! Und den Badegästen, die ein weiches Sandbett suchen, lästig im Weg. — Doch „wo ihr's packt, da ist es interessant“. — Ein Würfel, ein Kobold, orthopädische Modelle, ein Medaillon, ein Napoleon, ein Hammer. Ein anderer Stein, der mir wieder entgleitet und an einem härteren zerfällt, ist nun eine Urne mit Deckel. Ich spähe weiter: Ein Magengeschwür, wie ich es einmal in Spiritus sah, dann etwas, was ich nicht nennen darf, dann ein Knochen. Ein rührendes Stück Madonna, eine Nase, verschiedene Nasen. Meine eigene Nase fand ich noch nicht. Aber eine Ansichtskarte aus der Schweiz hat mir gezeigt, daß es dort bei dem Orte Wengen eine Felsengruppe gibt, die man „Die Lohhörner“ nennt. Wenn man die Ansicht dieser Gruppe vertikal betrachtet, erkennt man: meinen Kopf im Profil. Aber dieser Felsenzufall gehört gar nicht (oder gehört nicht mehr) zum Strande.

Auch am Meeresufer, abwechselnd im Trockenen oder im Wasser, ragen gigantische Felsblöcke, wertvolle Quader aus der Unzahl von kleinen und kleinsten Geschwistern empor, und reden genau so wie diese von Ureltern, Kampf und Geschichte. Ich darf sie nicht aufheben. Es ist verboten. Sie werden als Rüstenschutz heilig gehalten. Und sind auch zu schwer.

Ich beschäftige mich lieber mit den kleinen Gebilden, von denen die See täglich Tausende ausspült und gelegentlich viele wieder abholt. Das heißt, eigentlich von den Außenseitern darunter. Deren Gestaltung, deren Gesichter und Fragen geben ebenso der Phantasie wie dem Humor endlos zu denken. Was sie zeigen, ist angedeutet oder deutlich. Man kann ihre Ähnlichkeit mit Dingen oder Wesen leicht verstärken. Ein Tintenstrich, ein aufgetuschtes Punktauge kann genügen, um eine mythische, antike Plastik oder eine arktische Landschaft nachweisbar entdeckt zu haben.

Aber ich suche keine Kunstwerke, auch keine geologischen oder petrographischen, überhaupt keine wissenschaftlichen Aufklärungen. Ich gebe mich spielerisch den Eindrücken hin, die aus dieser stummen Stein-

welt zu mir kommen. Und ich will von ihnen nicht belehrt werden, sondern in ihnen träumen und ahnen.

Es macht mir nichts aus, daß ich manchmal ob dieser Liebhaberei belächelt werde. Ich komme mir selber wie ein Kind vor, wenn ich nicht müde werde, so im Steinergöll zu forschen. Ich bilde mir dann rühfam ein, schon als kleines Kind so gespielt zu haben. Aber daß das Täuschung ist, merke ich, wenn ich heute die kleinen Kinder beobachte, die dort um mich herum mit Steinen spielen.

Ich habe doch seit meiner Kindheit so viel gelernt, erlebt und erfahren. Ich weiß heute zu erklären. Ich kann logisch folgern und deuten. Und doch — meine ich — bewegt mich vor diesen Steinen auch heute noch ein Staunen, ein Bangen, ein Sehnen wie damals.

Steine am Meeresstrand.

Steine schaumumtollt,
Zornig ausgeerollt
Ueber Steine. —
Freiheit, die ich meine,
Gibt es keine.

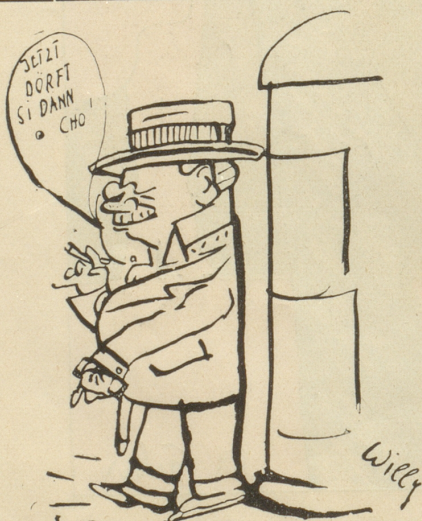
Stille nun. Entbrandet
Ruht ihr, feucht umsandet,
Unzählbar gefellt,
Von der Zeit geschliffen
Oder kampffentstellt. —
Alle von der Welt
Lange rauh begriffen,
Schweigt ihr. — Ihr begreift die Welt.

Wie ich euch sortiere,
Spielerisch verführt:
Früchte, Götzen, Tiere,
Wie es Phantasie so legt,
Habt ihr in mir aufgerührt,
Was seit Kindheit mich bewegt.

Spitze, trübe, glatte, reine,
Platte, freche, winzigkleine,
Ausgehöhlte, fette Steine,
Plumpe, schiefe, trotzig große —

Ja ihr predigt ernst wie froh,
Meistens simpel, oft apart,
Weit umgrenzte, willenlose
Freiheit. — Predigt ebenso
Fromm wie hart.

Joachim Ringelnatz



Früher ging er mit Rosen zum Rendez-vous,
Heute geht er mit Mintips.

Gemeint sind die neuen Erfrischungs-Bonbons Mintips. Erhältlich in eleg. Etui zu 20 Cts. und offen nach Gewicht. Mintips, eine köstliche Erfrischung.

